

hat, sich in ihren schlimmen Auswirkungen auch auf Palästina erstreckte. Man kann im Augenblick nicht voraussagen, wie sich die Lage der Getreidemärkte im nächsten Jahre gestalten wird. Es ist aber schwer zu glauben, daß auf diesem Gebiete eine radikale Gesundung innerhalb kurzer Zeit eintreten kann. Darum wird die palästinensische Landwirtschaft bei den Beratungen über unser Arbeitssystem im Lande in den kommenden Tagungen eine besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Die Lage der Kolonien im Emek ist, abgesehen von den schlimmen Auswirkungen der Mäuseplage, wenig erfreulich. Man wird sich schlüssig werden müssen, ob das gesamte System der Arbeit im Emek nicht dringend einer Umstellung bedarf. Besonders sorgsam wird man sich mit der Frage der Plantagenwirtschaft in Palästina beschäftigen müssen. Diese scheint aller Voraussicht nach der zukunftsreichste Zweig der Erwerbsarbeit im Lande werden zu wollen. Die bisherigen Erfahrungen in der Orangenzucht lassen diese Hoffnungen berechtigt erscheinen. Einen großen Raum in den Ueberlegungen wird auch die Frage der Privatinitiative und der Privatwirtschaft spielen. Es gilt, Mittel und Wege zu finden, um das Vertrauen privater Unternehmer in die Wirtschaftsverhältnisse des Landes zu stärken. Es ist kein Zweifel, daß die Privatwirtschaft, nach einiger Zeit des Experimentierens und des Tastens, gegenwärtig sich in aufsteigender Linie bewegt. Sie ist Trägerin eines großen Teiles von jenem Aufschwung, dessen sich das gesamte Palästina-werk rühmt. Sie absorbiert eine große Anzahl jüdischer arbeitender Hände. Ihre Rolle wird auch in Zukunft in vielfacher Hinsicht ausschlaggebend sein.

All diese Dinge werden die Tagungen des Aktionskomitees und des Administrative Committeees zu Arbeitstagungen machen. Beide Gremien haben gegenüber dem Zionistenkongreß und dem Council der Jewish Agency den Vorteil, daß in ihnen wenig Personen sitzen, die überdies mit der Materie des Palästinaaufbaus besser vertraut sind, als die Plena der großen repräsentativen Kongresse. Darum haben beide Körperschaften die größere objektive Möglichkeit, weniger zu diskutieren und mehr zu arbeiten. Die zionistische Welt, alle Palästinafreunde und insbesondere das jüdische Palästina bringen den Berliner Tagungen viele Erwartungen entgegen. Mögen diese Erwartungen volle Erfüllung finden!
e.z.

Die Struktur der jüdischen Einwanderungsmassen

Berlin. Dem soeben im „Jüdischen Verlage“, Berlin, unter dem Titel „Jüdische Wanderbewegungen vor und nach dem Weltkriege“ erschienenen neuen grundlegenden Werke von Dr. Michael Traub, das in zusammenfassender Darstellung die moderne jüdische Wanderbewegung schildert und eine vergleichende Uebersicht der Vor- und Nachkriegswanderung gibt, entnehmen wir folgende interessante Feststellungen:

Die Juden stehen in der nordamerikanischen Gesamtimmigration im Durchschnitt der letzten 30 Jahre nach den Italienern an zweiter, seit der Einführung der Einwanderungsbeschränkungen nach den meisten westeuropäischen Völkern an neunter Stelle. Insgesamt haben die Vereinigten Staaten von 1899—1928 1 881 556 Juden aufgenommen. Bei keinem Volke finden wir während dieser Zeit eine solch gewaltige Frauen- und Kindereinwanderung wie bei den Juden: 863 000 jüdische Frauen und 475 000 jüdische Kinder sind in der Zeit von 1899—1928 nach den Vereinigten Staaten eingewandert. Jede siebente Frau und jedes fünfte Kind, die im Durchschnitt von drei Jahrzehnten in den Vereinigten Staaten landeten, waren jüdisch. Unter 24 Völkern stehen die Juden dem Prozentsatz der relativ Bemittelten nach während der letzten Jahre an vorletzter, dem der gänzlich Mittellosen nach an erster Stelle. Kennzeichnenderweise hat die berufliche Gliederung der jüdischen Einwanderungsmassen seit dem Kriege eine erhebliche Aenderung erfahren. So

weist die Handwerkergruppe, die 1915—1924 in der jüdischen Einwanderung gegenüber der Vorkriegszeit um ein Drittel zurückgegangen war, während der letzten Jahre eine merkliche prozentuelle Steigerung auf — ein charakteristisches Symptom der fortschreitenden Produktivierung des jüdischen Wirtschaftslebens in Osteuropa. Einen interessanten Einblick in die Struktur der jüdischen Einwanderungsmassen gewährt auch das Palästina-Kapitel. Viel stärker als in anderen Einwanderungsländern ist hier die Landwirtschaft unter den jüdischen Einwanderern vertreten.

Prozentual bedeutend war auch im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts der Zuzug von Handwerkern und sonstigen gelernten Arbeitern nach Palästina.

Außer den Vereinigten Staaten und Palästina werden im Buche von Dr. Traub auch Kanada und Argentinien eingehend behandelt. Daneben sind in einem umfassenden Tabellenanhang zum ersten Male in dieser Vollständigkeit fast alle die jüdische und allgemeine Wanderbewegung der letzten drei Jahrzehnte illustrierende Zahlen publiziert.

Centralverein und Staatspartei Antwort an Mahraun

Berlin. In der „CV-Zeitung“ (Nr. 33) veröffentlicht Ludwig Holländer einen Artikel „Central-Verein und Staatspartei“, in dem er u. a. die Entwicklung betrachtet, die von dem bewußt außerparlamentarischen „anti-parteilichen“ Jungdeutschen Orden über die Volksnationale Reichsvereinigung zur Staatspartei führt. Die Volksnationale Reichsvereinigung hat es abgelehnt, den „Arierparagrafen“ aus dem „Jungdo“ mit zu übernehmen. Wenn aber Frau Dr. Bäumer in ihrem Aufsatz „Rasse und Staatsbürgertum“ („CV-Zeitung“ vom 8. August) meint, selbst gegen den Jungdeutschen Orden mit seinem „Arierparagrafen“ sei nichts einzuwenden, weil ja auch der jüdische Orden Bnei Brith Nichtjuden den Eintritt verwehre, so sei hier ein Wort der Kritik notwendig. Arierparagraf bedeutet Ausschluß von Menschen bestimmter Abstammung, weil in dieser Abstammung eine naturgebundene Minderwertigkeit gesehen wird. Der Orden Bnei Brith nimmt grundsätzlich jeden, gleichviel welcher Abstammung, auf, der jüdischen Bekenntnisses ist. Mit „Blut“ hat dessen Ausschließlichkeit nichts zu tun. Religiöse Vertiefung und Fortbildung, Würdigung des geschichtlichen Charakters der jüdischen Gemeinschaft, Fortbildung auch im Sinne des ererbten jüdischen Geistesgutes ist sein Inhalt; nicht Ablehnung wegen blutmäßiger Minderwertigkeit. Einen christlich-religiösen Charakter einer Vereinigung übel zu nehmen, ist noch keinem vernünftigen Juden eingefallen.

Wenn wir also auch über den Arierstandpunkt des Jungdeutschen Ordens keineswegs leichten Herzens hinweggehen können, so bleibt doch die Tatsache, daß man ihn im Augenblick des ersten praktisch-politischen Auftretens in der Volksnationalen Reichsvereinigung aufgegeben hat, bemerkenswert. Arthur Mahraun wandte sich in seinem Aufsatz über seine Stellung zum Judentum

gegen alle diejenigen Juden, die an den Grundsätzen der christlichen und deutschen Kultur rütteln wollen. Zweifellos gibt es eine jüdisch-religiöse Kultur, die sich aus der Geschichte und den Einrichtungen der jüdischen Gemeinschaft entwickelt hat. Sie hat sich damit aber niemals in eine Gegnerschaft zu anderen monotheistischen Kulturen setzen wollen; es sind diese Kreise gewesen, die sich berührten, ohne sich zu schneiden. Aus Mahrauns Formulierung scheint aber hervorzugehen, daß er von dem Vorurteil nicht frei ist, als ob gerade Juden als Zersetzer der deutschen Kultur besonders wirksam wären. Mahraun erklärte auch, daß das Judentum in den völkischen Grundlagen einer Organisation keinen Angriff gegen sich sehen dürfte. Wir sagen darauf: Wenn völkische Grundlagen bedeuteten: Erhaltung von Vaterland und Kultur, so würden die Massen der Juden mit Mahraun einig sein. Wenn sie aber heißen: Ausschluß einer angeblich fremden, im Gegensatz zur übrigen deutschen Bevölkerung befindlichen „Rasse“, so muß eine solche Auffassung als unwissenschaftlich und kulturzerstörend zurückgewiesen werden. Gern aber sei erwähnt, daß diese Stimmungs- und Begriffsunterschiede Herrn Mahraun selbst nicht mehr in einem Maße belangvoll erscheinen, das ihn in offenen Gegensatz zu uns zu stellen vermöchte. Seine mehrfachen Erklärungen, daß er sich jedem Antisemitismus fern fühle, sind bereits durch die Tat erwiesen. Die Volksnationale Reichsvereinigung hat nicht nur den Arierparagrafen programmatisch abgelehnt, sie hat auch praktisch bei den Wahlen zum Sächsischen Landtag die Hitlerschen Hetzereien wirksam zurückgewiesen. So ist denn der Gründung der Deutschen Staatspartei eine Entwicklung in ihrer „Jungdeutschen“ Gefolgschaft vorangegangen, die man als durchaus erfreulich bezeichnen muß.

Ein Schreiben des Hilfsvereins deutscher Juden an den rumänischen Ministerpräsidenten

Aus Anlaß der schweren Exzesse gegen die Juden, die sich in der letzten Zeit in Rumänien ereigneten, hat das Präsidium des Hilfsvereins der deutschen Juden, die Herren Dr. James Simon, Generalkonsul Eugen Landau, Max M. Warburg, Willy Dreyfus, folgendes Schreiben an den Ministerpräsidenten, Herrn Dr. Maniu, gerichtet.

„Der Hilfsverein der deutschen Juden hat bereits vor dem Kriege eine große Hilfsstätigkeit in Rumänien entfaltet und in den letzten Jahren wiederum begonnen, den wirtschaftlich schwer leidenden Juden Rumäniens, soweit seine Mittel es erlauben, zur Seite zu stehen. Diese Tätigkeit, die er im Interesse der rumänischen Juden ausübt, wird aber dadurch schwer beeinträchtigt, daß in der letzten Zeit schlimme Exzesse gegen die Juden in Rumänien stattgefunden haben. Die deutschen Juden, deren Gefühlen der Hilfsverein der deutschen Juden Ausdruck gibt, sind von tiefer Sorge über das Schicksal ihrer Glaubensgenossen in Rumänien erfüllt, über die Ereignisse, die sich in der letzten Zeit in Kimpolung, Borscha, Suczawa, Balacenanana und anderen Orten abgespielt haben, und die nach ihrer Meinung die notwendige Sühne noch nicht gefunden haben, ebensowenig wie eine Entschädigung der Opfer bisher erfolgt ist. Wir geben uns der Erwartung hin, daß diese Kundgebung, durch die die deutsche Judenheit ihren tiefen Schmerz über die Geschehnisse zum Ausdruck bringt, dazu beitragen wird, die Aufmerksamkeit der rumänischen Regierung auf die traurige Lage der Juden zu lenken. Wir hoffen, daß die rumänische Regierung dafür Sorge tragen wird, daß die Gleichberechtigung, die den Juden gewährleistet ist, durchgeführt wird, daß antisemitische Agitationen verhindert werden, und daß den Juden die volle Freiheit und die Mög-

lichkeit gegeben wird, gesichert gegen Angriffe ihres Judentums wegen und gegen Verfolgungen und Gewalttaten sich als gleichberechtigte Bürger zu betätigen.“

Niederbrennung der großen Synagoge in Marmaros-Sziget

Cluj. Am 11. August, abends, wurde die jüdische Bevölkerung von Marmaros-Sziget durch den Ruf alarmiert, daß die Hauptsynagoge, die größte jüdische Synagoge Rumäniens, auf die Gemeinde stolz war, in Flammen stehe. Die jüdische Bürgerschaft eilte zur Rettung der Synagoge, als man aber in den Gebetraum eindrang, entdeckte man, daß die Thora-Lade erbrochen war, die Sifre Thora durcheinandergeworfen und angezündet worden waren. Man entdeckte weiter, daß die Synagoge an mehreren Stellen mit Petroleum übergossen worden war und daß der Brand auch an mehreren Stellen gleichzeitig ausgebrochen war. Die ganze Nacht über dauerten die Anstrengungen zur Löschung des Brandes fort, aber erst gegen Morgen konnte der Brand eingedämmt werden, die Synagoge ist fast vollkommen eingeäschert. Während des Brandes spielten sich sehr bewegte Szenen ab, indem die Polizei sich bemühte, die Bürger, von denen sich mehrere in Lebensgefahr stürzten, um die Sifre Thora und die wertvollen Utensilien zu retten, von der brennenden Synagoge fernzuhalten.

Licht- und Kraftanlagen

führt zu billigen Preisen aus:
Installateur David Pasternak
Dresden-A, Pfotenhauerstraße 72. Ruf 62722
Kostenanschläge unverbindlich